

Juni 2019

Das Unternehmen der Zukunft

Neues Leitungstrio Hotellerie / Gastronomie

Hinter den Kulissen: Sterben im Rüttihubelbad

Zu Besuch bei ... Bart van Doorn



Inhalt

Das Unternehmen der Zukunft	3
Buchtipps: Zukunftsbücher	6
Leitungswechsel Hotellerie und Gastronomie	7
Was macht anthroposophische Pflege aus?	8
Hinter den Kulissen: Sterben im Rütthubelbad	10
Sommerzeit = Terrassenzeit	13
Kultur im Rütthubelbad	14
Veranstaltungsprogramm Juni bis Dezember 2019	15
Zu Besuch bei ... Bart van Doorn	16
Sonderausstellung «Von Zeit zu Zeit»	20
Usem Rütthubu: Tee	22
Freiwillige Mitarbeitende	23

Ich habe ja eine Zeit lang als Angestellter eines Kantons gearbeitet – und dort einige Male mit Erstaunen gesehen, dass gewisse Mitarbeitende völlig unabhängig von ihrer fachlichen und menschlichen Leistung auf ihren Posten sasssen. Und sasssen. Und sasssen.

So dass ich trotz (oder gerade wegen ...?) meiner sehr sozialen Einstellung manchmal dachte, dass vielleicht der Schutz vor einer Kündigung auch zu hoch sein kann.

Natürlich wusste ich, dass das in der Privatwirtschaft anders ist. Daher hat es mich auch nicht überrascht, dass im Rütthubelbad doch in gewissen Fällen auch einmal eine Kündigung ausgesprochen wird. Allerdings habe ich mir von Anfang an gewünscht, dass ich über jede Kündigung im Voraus informiert werde – als Schutz, weil es sich dabei doch um eine sehr einschneidende Entscheidung handelt. Es ist sicher einfacher, wenn eine Kündigung aus übergeordneten betrieblichen Gründen erfolgt, also weil der Betrieb nicht gut läuft und zu wenig Einnahmen oder zu viel Ausgaben entstehen (man nennt dies «Kündigung aus wirtschaftlichen Gründen»). Schwieriger ist es für die

betroffene Person wohl, wenn das Problem aus Sicht der Arbeitgeberin vor allem bei ihr liegt. Das ist belastend und kann verunsichern.

Besonders aufwühlend ist es, eine Kündigung selbst aussprechen zu müssen. Da begegnen sich zwei Menschen in einer schwierigen Situation. Aber ich bin überzeugt, dass dies auch schwierig bleiben muss, denn wenn ein solcher Schritt zur Routine wird und leichtfällt, wird das Mitgefühl wohl ausgeschaltet. Und dann wird es problematisch.

In diesem Sinn hoffe ich, dass der gute Geist der Zusammenarbeit auf dem Rütthubel Kündigungen möglichst selten macht – und wenn doch einmal eine nötig ist, diese fair und menschlich ausgesprochen wird. Denn fair und sozial zu sein heisst nicht, den einfachsten Weg zu gehen und auf das Unangenehme zu verzichten.

Michael Martig, Geschäftsführer

Impressum

Herausgeberin: Stiftung Rütthubelbad
CH-3512 Walkringen
Tel.: +41 (0)31 700 81 81
Fax: +41 (0)31 700 81 90
E-Mail: info@ruettihubelbad.ch
www.ruettihubelbad.ch

Spendenkonto: Stiftung Rütthubelbad
PC Konto 30-3 8 8 24-6
Auflage: 5000 Exemplare
Erscheint 2 x jährlich

Druck: Rub Media AG, Wabern/Bern



Das Unternehmen der Zukunft

■ Brigitte Feuz

Ein modernes Unternehmen muss vielen Ansprüchen gerecht werden – denjenigen von Kunden, Mitarbeitenden, in unserem Fall BewohnerInnen, Partnern und Lieferanten, der Region und der Gesellschaft.

Damit angemessen mit diesen Ansprüchen umgegangen werden kann, braucht es eine klare, innere Haltung, eine Übereinkunft darüber, welches die Kernaufgaben sind, wo die Reise hingehen soll und welche moralischen und ethischen Voraussetzungen gelten sollen – nach innen wie nach aussen. Andernfalls wird das Unternehmen versuchen, das Fähnlein nach dem Wind zu richten und sich an den unterschiedlichen Bedürfnissen aufreiben. Was es letztlich braucht, sind ein gesundes Selbstvertrauen und den Mut, mit Überzeugung zum eigenen Angebot und zu den Besonderheiten zu stehen.

Nun ist die Stiftung Rüttihubelbad ein Unternehmen, in dem die Anthroposophie im Sinne einer wissenschaftlichen Methodik als Grundlage für die ständige Auseinandersetzung mit dem eigenen Wirken und den Erfordernissen der Zeit dient. Das bedeutet, dass Geisteshaltung, Menschenbild und moralische und ethische Werte gegeben sind. Was noch ergänzt werden könnte, ist eine übergeordnete Vision, ein Leitstern sozusagen. Auf jeden Fall braucht es eine dauernde kritische Auseinandersetzung mit den Unternehmenszielen und mit den Anliegen der Zielgruppen.

Wir sind bei Generation Z ...

Uns stehen im Bereich der Mitarbeitenden massive Veränderungen bevor. Die jungen Generationen – Generation Y und Z – haben fundamental andere Werte als die Generation X vor ihnen, die zwischen 1965 und 1979 geboren ist. Bei den jungen Mitarbeitenden sinkt die Identifikation mit dem Unternehmen, in dem sie arbeiten. Sie legen grossen Wert auf genug Freizeit und sind nicht mehr bereit, alles dem Besitz und Wohlstand unterzuordnen. Besonders die Generation Z hat ein sehr gesundes Selbst-

vertrauen und erwartet vom ersten Arbeitstag an Dinge, die früher als Privilegien für gute Leistungen oder langjährige Mitarbeit vergeben wurden. Da ist die Stiftung als Arbeitgeberin gefragt, entsprechende Teilzeitmodelle zur Verfügung zu stellen und die ArbeitnehmerInnen mit gutem Arbeitsklima und passendem Arbeitsumfeld zu motivieren. Die neuen Generationen sehen es als ihr Recht an, Spass am Beruf zu haben und fordern das auch ein. Dass die Arbeit mit neusten Technologien erledigt werden kann, gehört auch dazu und Bequemlichkeit ist ebenfalls ein Thema – nicht jeder und jede möchten den Arbeitsweg nach Walkringen in Kauf nehmen.

Die Stiftung Rüttihubelbad hat jungen Menschen einiges zu bieten – nur sieht man das hinter der etwas in die Jahre gekommenen Oberfläche nicht sofort. Wer hier arbeitet, ist sicher, etwas Sinnvolles zu tun und in einem Betrieb zu arbeiten, der menschlich ist und wo man als MitarbeiterIn Eigenverantwortung wahrnehmen darf. Die Stiftung bietet viele Teilzeitstellen und flexible Arbeitszeiten an. Es wird nicht – wie andersorts heute fast normal – erwartet, dass die Mitarbeitenden Arbeit mit nach Hause nehmen und auch in der Freizeit erreichbar sind.

Dialog mit den Kunden

Auch die Kundinnen und Kunden verändern sich. Die arbeitsfreie Zeit wird immer wichtiger – und subjektiv gesehen haben die heutigen Menschen immer weniger Zeit. Was besonders auffällt ist die «moderne Unverbindlichkeit». Buchungen für kulturelle Anlässe oder Kurse werden nicht mehr wie früher Wochen oder Monate zum Voraus gemacht. Man will sich die Unabhängigkeit erhalten und lieber erst im letzten Moment entscheiden, womit man seine kostbare Freizeit verbringt. Es verändert sich auch die Art, wie man sich informiert. Heutige Kundinnen und Kunden leben in einer stetigen Informationsflut und es ist als Unternehmen nicht mehr so einfach, überhaupt wahrgenommen zu werden. Hier sind ganz neue

Strategien und Ansätze gefragt, die viel digitaler und viel spontaner sind als früher. Die Zeit der sechsmonatigen Marketingkampagnen ist vorbei und Werbung findet auf Social Media, im Internet und tagesaktuell statt. Die Kundinnen und Kunden haben heute die Möglichkeit, Wertungen und Kommentare zu hinterlassen. Damit ist die Zeit der Einweg-Kommunikation Geschichte und wir sind mit unseren Kundinnen und Kunden in einem Dialog. Damit ist auch gesagt, dass ein Unternehmen heute sein Angebot nicht mehr aus der Ego-Perspektive entwickeln sollte, sondern im Dialog mit den vorhandenen Kundinnen und Kunden. Die Stiftung Rüttihubelbad hat den Menschen der heutigen Welt sehr viel zu bieten – eine wunderschöne Landschaft zum Kraft tanken und Entschleunigen, gesundes Essen, spannende Veranstaltungen, das Sensorium als Erfahrungsfeld der Sinne und eine sehr interessante Gemeinschaft von unterschiedlichsten Menschen, die hier arbeiten und zum Teil auch wohnen. Und den Betrieb an sich, der «ein bisschen anders» ist und im Idealfall Ideen liefert und das Bewusstsein dafür weckt, wie man es auch noch machen könnte.

Gesellschaftliche Verantwortung

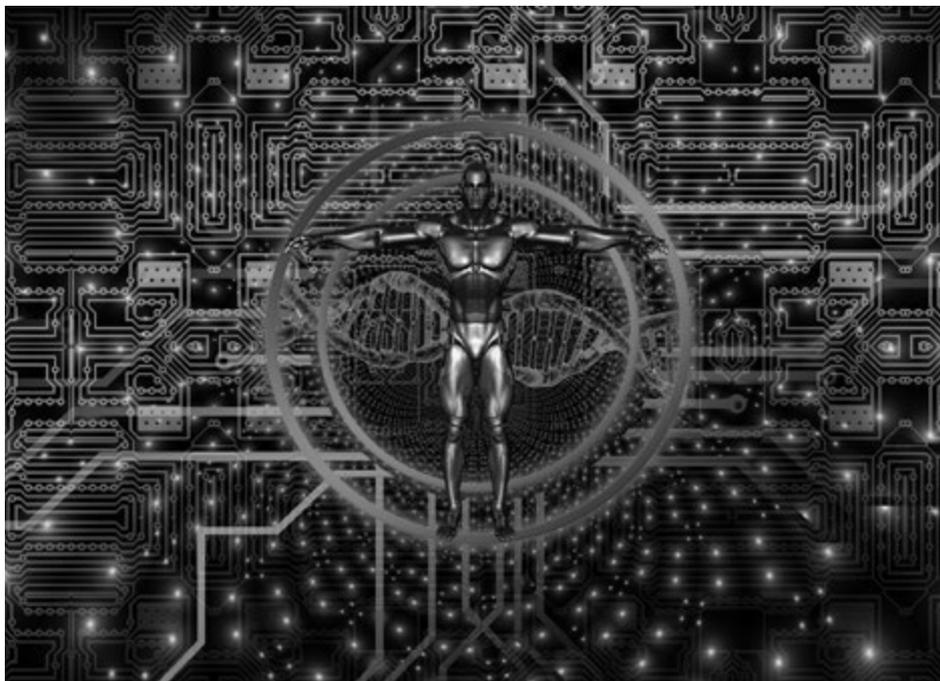
Von aussen gesehen nehmen viele der heutigen Unternehmen ihre gesellschaftliche Verantwortung nicht wahr, weil sie mit ihrem rücksichtslosen Gewinnstreben langfristig mehr kaputt machen als erschaffen und weiterentwickeln. Ein Unternehmen mit anthroposophischer Grundlage in der Rechtsform einer Stiftung hat hier von Anfang an andere Voraussetzungen. Ein solches Unternehmen ist nicht gewinnorientiert, sondern sieht sich als Gemeinschaft und fühlt sich mit der umliegenden Welt vernetzt. Die Chance ist bei einem solchen Unternehmen grösser, dass es wirklich im Interesse von Mensch und Natur arbeitet und ethisch, sozial und ökologisch verantwortungsvoll handelt.

Wenn man einen Blick in das knapp gehal-

tene Buch «Das Unternehmen der Zukunft» von Friedrich Glasl wirft (siehe Buchtipps), ist das Unternehmen der Zukunft eine Organisation, die ihre moralische Intuition anwendet und sich nicht nur um den eigenen Produktionsprozess, sondern um die Prozesse in der gesamten Lieferkette kümmert. Ein solches Unternehmen nimmt seine moralische und ethische Verantwortung wahr und sorgt gemeinsam mit seinen Partnern dafür, dass der Umgang mit Menschen und Umwelt hohen Standards entspricht. Einem solchen Unternehmen geht es nicht um Gewinnmaximierung, sondern um das Schaffen eines gesunden Netzwerks, in dem sich alle Akteure kontinuierlich weiterentwickeln können. Glasl nennt das ein «assoziatives Unternehmen». Damit das möglich wird, sind die darin beschäftigten Menschen gefordert, sich ihrer moralischen Verantwortung bewusst zu werden und danach zu handeln. Deshalb ist die Entwicklung eines assoziativen Unternehmens eng mit der Entwicklung der Menschheit verknüpft, denn die Menschen müssen ihre Intuition – die unmittelbare Form des Erkennens oder anders gesagt ihr ganzheitliches Bewusstsein – entwickeln.

Die Zukunft kommt, ob wir das wollen oder nicht

Die Frage ist, wie schnell sich die Menschheit weiterentwickelt – wenn man an dieser Stelle nochmals einen Blick auf die Generation Z wirft, offenbar recht schnell. Die Frage ist nur, ob in unserer aktuellen Welt eine gesunde Weiterentwicklung überhaupt möglich ist oder ob wir es bei gewissen Veränderungen nicht doch mit negativen Auswirkungen der Digitalisierung zu tun haben – anthroposophische Ärzte sprechen von pathologischen Gehirnveränderungen bei Kindern, die im jungen Alter mit digitalen Geräten wie Smartphones und Tablets spielen dürfen. Mögliche Folgen davon sind Aufmerksamkeitsdefizite, Antriebslosigkeit, verminderte Intelligenz, Lernschwächen und Hyperaktivität.



Cyborg: Mischung aus Mensch und Maschine

Nur ist es halt so, dass wir uns längst nicht mehr für oder gegen die Digitalisierung entscheiden können – sie ist bereits da. Und es gibt im Gegenzug auch Menschen, die fest daran glauben, dass sich die Welt nur mit Hilfe der Digitalisierung retten lässt, weil die Menschen selbst nicht bereit sind, vernünftig zu handeln und auch mal auf etwas zu verzichten. Deshalb müsse man gewisse Themen mit Hilfe von intelligenten Systemen regeln. Das ist auch die Meinung von Unternehmer Jörg Heynkes. Er plädiert in seinem Buch «Zukunft 4.1» (siehe Buchtipps) für eine konsequente Digitalisierung, damit in Zukunft intelligente Netzwerke dafür sorgen, dass Ressourcen wie Energie, Mobilität und Nahrung umweltverträglich produziert und gerecht verteilt werden.

Was sagt die Anthroposophie dazu?

Vor etwas mehr als 100 Jahren, am 25. November 1917, sprach bereits Rudolf Steiner über das Verhältnis von Mensch und Maschine:

»Diese Dinge dürfen nicht so behandelt werden, als ob man sie bekämpfen müsste. Das ist eine ganz falsche Anschauung. Diese Dinge werden kommen. Es handelt sich nur darum, ob sie im weltgeschichtlichen Verlaufe von solchen Menschen in Szene gesetzt werden, die mit den grossen Zielen des Erdenwerdens in selbstloser Weise vertraut sind und zum Heil der Menschen diese Dinge formen, oder ob sie in Szene gesetzt werden von jenen Menschengruppen, die nur im egoistischen oder im gruppenegoistischen Sinne diese Dinge ausnützen. [...] Nicht auf das Was kommt es in diesem Falle an, das Was kommt sicher; auf das Wie kommt es an, wie man die Dinge in Angriff nimmt. [...] Die Zusammenschmiedung des Menschenwesens mit dem maschinellen Wesen, das wird für den Rest der Erdenentwicklung ein grosses, bedeutsames Problem sein. – Rudolf Steiner

Damit sind alle gefordert, sich mit den Themen der verschiedenen Industrialisierungs-

wellen auseinanderzusetzen und einen verantwortungsvollen Umgang damit zu suchen.

Auch ein Betrieb wie die Stiftung Rütthubelbad kann und soll sich der Digitalisierung nicht entziehen. Wichtig ist, dass das Unternehmen seine moralischen und ethischen Prinzipien auch im digitalen Leben aufrechterhält. Wenn die Kunden im Internet sind, macht es keinen Sinn, Scheuklappen anzulegen und sie in den Printmedien kontaktieren zu wollen. Auch an der Kundenfront, beim Kassen- und Bezahlsystem, bei Reservierungsfragen und bei den Arbeitsinstrumenten für die Mitarbeitenden ist es wichtig, aktuell zu sein. Vielmehr geht es darum, die neuen Medien verantwortungsvoll und im Einklang mit der Unternehmensphiloso-

phie zu nutzen, sorgfältig mit Kundendaten umzugehen und transparent zu kommunizieren.

Wenn es darum geht, die Stiftung oder einzelne Bereiche weiterzuentwickeln, wird sie sich als Betrieb mit anthroposophischem Hintergrund nicht dem pessimistischen Menschenbild Heynkes anschliessen, sondern im Sinn des Unternehmens der Zukunft – wie bei Glas geschildert – fragen: Welches Angebot ist am besten geeignet für das Netzwerk oder für die Schicksalsgemeinschaft, in der wir uns bewegen? Mit welchen Massnahmen können wir uns und unseren BewohnerInnen, Kunden und Partnern am meisten Weiterentwicklungsmöglichkeiten bieten? Beim Beantworten dieser Fragen werden die Unternehmensphiloso-

phie, das Menschenbild, der Umgang mit der Natur und das Netzwerk von Partnern, Lieferanten und Kunden eine grosse Rolle spielen.

Das mag auch eine der Schwierigkeiten sein, die einem vielfältigen Unternehmen wie der Stiftung Rütthubelbad begegnen, wenn sie schlüssige Zukunftsvisionen entwickeln will. Es sind so viele Parameter einzubeziehen, dass sich entsprechende Diskussionen gern in den Details verlieren und dann plötzlich Verselbständigungstendenzen und Eigeninteressen der Bereiche stärker werden als das gemeinsame Ziel – ein Betrieb, der den Menschen ins Zentrum stellt, seine gesellschaftliche Verantwortung wahrnimmt und auf unaufdringliche Weise eine gewisse Vorbildfunktion hat.

Geld- verantwortung gibt es.

Pensionsgeld in die Realwirtschaft anlegen. Dabei immer das Wohl der Versicherten im Auge behalten. Das ist Leitbild und zugleich Ergebnis von über 30 Jahren CoOpera.

Sicher nachhaltig.
Nachhaltig sicher.

COOPERA

CoOpera
Talweg 17, Postfach 160, 3063 Ittigen
T 031 922 28 22, info@coopera.ch

www.coopera.ch

Buchtipp

Friedrich Glasl, Das Unternehmen der Zukunft

Glasl identifiziert vier Entwicklungsphasen, die ein Unternehmen durchlaufen kann: Bei der Unternehmensgründung befindet sich das Unternehmen in der **Pionierphase**. Es funktioniert mehr wie eine grosse Familie oder ein Stamm. Ein hervorstechendes Merkmal ist die Personifizierung bis hin zum Personenkult. Die Mitarbeitenden scharen sich um charismatische Führungspersönlichkeiten und folgen ihnen. Auf die Pionierphase folgt die **Differenzierungsphase**. Hier ist das Unternehmen ein konstruierter Apparat. Die Abläufe sind stark bis sehr stark geregelt, sozusagen ritualisiert. Das Unternehmen ist hierarchisch aufgestellt und handelt aus der Ego-Perspektive – «Wir verkaufen das, was für uns gut ist!». Danach folgt die **Integrationsphase**. Das Unternehmen sieht sich als lebendigen Organismus, pflegt eine bewusst gestaltete und reflektierte Kultur und entwickelt Visionen, Leitsätze, Strategien und Ziele kooperativ. Es tritt erstes Intrapreneuring in kleineren, relativ selbständigen Einheiten auf. Selbstplanung, Selbstorganisation und Selbstkontrolle werden grossgeschrieben. Die letzte Phase ist die **Assoziationsphase**. Hier bewegt sich das Unternehmen als profiliertes Glied im Unternehmensbiotop. Das heisst, es hat sich vernetzt und arbeitet auf allen Ebenen intensiv mit seinen Partnerunternehmen zusammen. Es sieht sich als Teil einer Schicksalsgemeinschaft, macht langfristige Politik. Vertrauen und Kooperation sind zentral. Integrative Funktionen und Nahtstellen-Management werden gepflegt. Das Unternehmen besteht aus autonomen, selbststeuernden Teams. Prozess-Verantwortung und Management reichen weit über die Unternehmensgrenzen hinaus.

Jörg Heynkes, Zukunft 4.1

Jörg Heynkes vertritt in seinem Buch «Zukunft 4.1» die These, dass die Menschheit nur mit konsequenter Digitalisierung überleben kann. Dies deshalb, weil er nicht daran glaubt, dass die Menschheit zu einem fundamentalen Bewusstseinswandel, zu Verzicht und Vernunft fähig ist. Deshalb müssen wir die Probleme mit intelligenten Systemen lösen, die einen umweltverträglichen Produktionsprozess und eine gerechte Verteilung der Ressourcen sicherstellen. Die Gefahren der Digitalisierung und die Angst, dass Künstliche Intelligenzen den Menschen überflüssig machen könnten, sieht er zwar, hält sie aber in Europa nicht für das wichtigste Problem. Das ist in seinen Augen die Tatsache, dass wir in Europa vor lauter Angst vor neuen Technologien diese nicht einmal ausprobieren und dass wir deshalb technologisch bereits abgehängt sind. Wir können also gar nicht mitreden, wenn die Googles und Amazons dieser Welt entscheiden, wie die Businessmodelle der Zukunft aussehen. Das ist brandgefährlich, weil im Moment auch auf diesem Gebiet die Gewinnmaximierung und das Aneignen von Macht die wichtigsten Prinzipien sind. Heynkes stellt als positive Seiten der Digitalisierung in Aussicht, dass mühsame Routinetätigkeiten inskünftig von Softwareprogrammen und Robotern erledigt werden können. Das gibt den Menschen die Zeit, sich wieder umeinander zu kümmern und sich mit den Tätigkeiten zu befassen, die Empathie und Kreativität erfordern.

GEGENWART

Gegenwart
Zeitschrift für Kultur,
Politik, Wirtschaft

Vier Themenhefte pro Jahr, z.B. über

- ▶ Schritte in die Meditation (2-18)
- ▶ Digitaler Assistent und Sinneswelt (3-18)
- ▶ Die Kraft der Schönheit (4-18)
- ▶ Zwischen Mainstream und Verschwörungsphantastik (1-19)
- ▶ Aus der Resignation finden (2-19)

Die unabhängige Zeitschrift
für anthroposophisch Engagierte
und sozial Bewegte

Talon Ich bestelle ein

Jahresabo Fr. 70.- (4 Nrn.) Probeheft Nr.(kostenlos)

Name und Adresse

.....

.....

Einsenden an: Gerold Aregger, Ballenbühl 473, CH-3503 Gysenstein
Fax +41 (0)31 991 48 23, eMail info@zeitschrift-gegenwart.ch
Bestellung auch über Webseite zeitschrift-gegenwart.ch möglich

Leitungswechsel Hotellerie und Gastronomie

■ Michael Martig

In den ersten Wochen des neuen Jahres geht es in der Gastronomie auf dem Rütthubel meist eher ruhig zu und her – erst mit dem Frühling beginnen dann wieder die bewegteren Zeiten. Dieses Jahr war der Frühling für die Gastronomie allerdings geradezu stürmisch. Es galt, sich grossen Herausforderungen zu stellen: Nach der kurzfristigen Beendigung der Zusammenarbeit mit der bisherigen Bereichsleiterin musste die Stiftung Rütthubelbad von einem Tag auf den anderen möglichst rasch eine neue, für das Restaurant, fürs Hotel, fürs Lade-Kafi und für die Backstube gesamtverantwortliche Person finden.

Gesucht: Interims-Lösung

Zunächst mussten wir eine Übergangslösung suchen, weil wir uns für eine längerfristige Rekrutierung einer geeigneten Person die nötige Zeit lassen wollten. Und wie immer, wenn kurzfristig jemand ausfällt, hat die Stellvertretung eine wichtige Bedeutung. Meine erste Anlaufstelle war daher naheliegenderweise die stellvertretende Bereichsleiterin, Annett Hofer. Die gebürtige Berlinerin ist als ausgebildete Hotelfachfrau seit über 13 Jahren auf dem Rütthubel tätig, zunächst als Mitarbeiterin, die letzten Jahre als Leiterin der Réception. Sie war spontan bereit, in dieser herausfordernden Situation neben ihrer Aufgabe bei der Réception eine grosse Verantwortung für den gesamten Bereich zu übernehmen. Das freute mich natürlich sehr. Da ich aber auch wusste, wie vielfältigen die Aufgabenpalette ist, die es zu übernehmen galt, hat es mich aber auch sehr erleichtert, dass meine beiden Vorschläge zu ihrer Unterstützung bei ihr sofort auf offene Ohren stiessen.

Ein Leitungs-Trio entsteht

So nahmen wir sofort Kontakt auf mit Manuela Liechti. Sie ist auch bereits seit 10 Jahren auf dem Rütthubel tätig, zunächst an der Réception, die letzten Jahre neben ihren familiären Aufgaben als Mitarbei-

terin im Marketing. Ihr beruflicher Werdegang outet sie aber als leidenschaftliche Gastronomin. Nach einer Lehre als Koch im Landhaus Liebefeld hat sie eine verkürzte Service-Ausbildung im Schloss Hünigen gemacht, bevor sie dann an der Hotelfachschule Thun noch die Ausbildung als Hotelière / Restauratrice absolvierte. Gleichzeitig erkundigten wir uns bei Michael Dettwiler, ob er sich ebenfalls ein Mitwirken in einer Interimsleitung des Gastro-Bereichs vorstellen könnte. Er ist als Restaurantfachmann nach verschiedenen Anstellungen seit einem guten Jahr als allseits geschätzter Chef de Service im Rütthubelbad. In dieser Funktion leitet er die Service-Crew motivierend, fair und humorvoll. Die beiden Angefragten brauchten wie schon Annett Hofer kaum Bedenkzeit – und so hatten wir etwa in einer Stunde ein Trio gefunden, welches nicht nur bereit, sondern geradezu begeistert war, interimistisch die Verantwortung für die Hotellerie / Gastronomie auf dem Rütthubel zu übernehmen. Für mich war unsere erste gemeinsame Sitzung am Tag der grossen Veränderung ein ganz eindrückliches Erlebnis: Ich spürte den frischen Schwung und das engagierte Mitdenken der drei und hatte ein sehr gutes Gefühl, dass wir mit vereinten Kräften diese nicht ganz einfache Situation als grosse Chance packen können.

Deutliche Veränderungen

Seither weht ein frischer Wind durchs Rütthubelbad! Ich höre sehr viele positive Rückmeldungen zu den Veränderungen. Das haben wir eindeutig diesem Power-Trio zu verdanken, welches auf dem Boden stehend Verantwortung übernommen und neue Pläne geschmiedet hat. Vom ersten Moment an war viel Herzblut spürbar. Es war ganz offensichtlich, dass es da nicht einfach um einen Job ging, sondern eher um eine Berufung. So ist es auch gut verständlich, dass die drei bald ihre eigenen Ideen entwickeln und umsetzen wollten.

Lust auf mehr

Es zeigte sich, dass die Interimslösung, die ursprünglich als Feuerwehrübung gedacht war, durchaus ein längerfristiges Potential hat. Daher war eine nächste Klärung angesagt: Weil es für alle näher beteiligten Personen stimmig war, wurde das ursprünglich als Interimslösung eingesetzte Trio in den ersten Maitagen zur offiziellen «Bereichsleitung Gastronomie / Hotellerie» gewählt. Die drei Personen übernehmen je einen Anteil der Gesamtaufgabe. Diesen erfüllen sie in enger Absprache und individueller Zuständigkeit. Das Rütthubelbad kann damit von drei sich fachlich und menschlich prima ergänzenden Personen profitieren, die ein etwas spezielleres Führungsmodell zweifellos rechtfertigen. Damit setzen wir auch unseren im Leitbild festgehaltenen Wunsch eines situativen Führungsstils in die Tat um.

Positive Auswirkungen

Seit das neue Trio am Ruder ist, kommen spürbar mehr Gäste auf den Hubel. Die positive Auswirkung geht aber deutlich über die Gastronomie hinaus: Mit dem klaren Bekenntnis des neuen Leitungstrios zu biologischem Obst und Gemüse, wenn immer möglich aus dem eigenen Garten, hat sich auch die Zusammenarbeit auf dem Rütthubel über die Bereichsgrenzen hinaus deutlich verbessert und die Grundhaltung des «miteinander eine gemeinsame Aufgabe Erfüllens» neuen Auftrieb bekommen. Die neue Bereichsleitung hat klare Visionen. Darin heisst es unter anderem: «Mir wei e Ort si, wo me sech Daheime füüt.» Das alles macht klar: Wer schon eine Zeit lang nicht mehr im Restaurant Rütthubelbad war, sollte sich unbedingt ein aktuelles Bild machen: Sie sind herzlich willkommen auf dem Hubel!

Was macht anthroposophische Pflege aus?

■ Brigitte Feuz



Kleine Katzetherapeutin

Anthroposophische Pflege basiert auf Anregungen von Rudolf Steiner und Dr. Ita Wegman. Sie handelt nach dem anthroposophischen Menschenbild und beinhaltet viele medizinische Anregungen von ausgebildeten Ärzten.

Aber was heisst das nun konkret und kann man sich als Nicht-Anthroposoph dabei wohlfühlen? – Die Antwort ist ein eindeutiges Ja. Bei der anthroposophischen Pflege geht es nicht nur um Grundbedürfnisse wie Sauberkeit, Sicherheit und Satttheit, sondern das Seelisch-Geistige wird in die Pflege einbezogen. Der Mensch wird bewusst wahrgenommen. Es geht darum, den BewohnerInnen mit einer sehr aufmerksamen, präsenten Haltung entgegen zu treten und in jedem Kontakt, in jeder pflegerischen Handlung ihr gesamtes Sein einzubeziehen und zu schauen, was diesem bestimmten Menschen in diesem Augenblick guttut. Das kann auch nur das Vorlesen aus einer Zeitung sein oder eine Einreibung der Hand, oder sogar nur stille Anwesenheit.

Das anthroposophische Menschenbild fragt nicht nur nach der Zeit, in welcher der Mensch in seinem Körper – oder alltäglicher ausgedrückt – am Leben ist, sondern auch, woher er kommt und wohin er geht. Die Pflege orientiert sich in dem Sinn über den Tod hinaus, denn Ent-

wicklung ist bis zur letzten Lebensminute möglich und wirkt auch über den Tod hinaus.

In der Praxis werden dabei spezielle pflegetherapeutische Anwendungen am Körper gemacht. Das sind hauptsächlich Wickel, Einreibungen und Bäder. Dabei geht es nicht um Symptombekämpfung, sondern um den Heilungsprozess. Die traditionelle Schulmedizin nimmt mit einem geeigneten Medikament dem Körper etwas ab – sie bietet eine Art «Krücke» an. Die anthroposophische Pflege versucht, die Selbstheilungskräfte des betreffenden Menschen anzuregen, so dass der Körper aus eigener Kraft bis zu einem gewissen Grad seine Aufgaben wieder normal wahrnehmen kann. Damit handelt es sich um einen salutogenetischen Weg. Neben der Arbeit am Körper spielt die Biografiearbeit eine Rolle. Der Lebensweg des Patienten wird in die pflegerischen Handlungen einbezogen. Das geschieht spontan im Alltag. Wenn zum Beispiel eine Bewohnerin niedergeschlagen im Zimmer

sitzt, nimmt die pflegende Person das auf, geht darauf ein und verhilft zu mehr Wohlbefinden. Der anthroposophische Hintergrund muss dabei nicht angesprochen werden, sondern es wird Rücksicht genommen auf die Weltanschauung der Bewohnerin.

Rhythmische Einreibungen

Der ganze Körper beruht auf Rhythmen. Werden diese unterstützt und normalisiert, verstärkt das die Selbstheilungskräfte. Zudem geht es bei den rhythmischen Einreibungen darum, den Wärmeorganismus im Körper anzuregen. Dabei wird durch Berührung die Wärme im Körper ausgeglichen. Bei den rhythmischen Bewegungen wird ein Öl eingerieben, das eine Heilpflanze oder ein heilendes Metall enthält. Es kann auch mit Salben gearbeitet werden. Zusammen mit der zwischenmenschlichen Beziehung und der Aufmerksamkeit, welche der behandelte Mensch dabei erhält, ist das eine sehr wirksame Behandlungsmethode.



Gespräch auf der Bank



Rhythmische Einreibung

Öldispersionsbad

Hierbei handelt es sich um ein Therapiebad, bei dem das Öl durch ein spezielles Gerät so fein mit dem Badewasser verbunden wird, dass es über die KapillargefäÙe ins Blut aufgenommen wird und von da aus seine therapeutische Wirkung entfalten kann. Dabei wird das heilende

Öl sehr stark verdünnt. Das Öldispersionsbad war ursprünglich für Krankheiten gedacht, die anders nicht mehr therapierbar sind, wird aber heute auch zur Steigerung des Wohlbefindens angewendet. Oft wird es bei jüngeren Menschen mit einer Bürstenmassage kombiniert.

Wickel, Kompressen, Auflagen

Mit diesen Anwendungen können gezielt kalte, lauwarme, warme oder dampfheisse Impulse gegeben werden. Dabei werden mit Tüchern als Vermittler heilende Substanzen hüllend an den Leib gebracht, indem diese auf eine bestimmte Körperregion aufgelegt oder um den Körper gewickelt werden. Die Schatzkammer der Natur bietet eine reichhaltige Fülle von Substanzen an, welche in Form von Tees, Ölen, Salben, Bienenwachs und Essenzen die verschiedensten Heilwirkungen ermöglichen.

Anthroposophische Pflege verlangt somit eine grosse Präsenz der Pflegenden. Sie versucht, den BewohnerInnen so viel Autonomie und Selbstbestimmung zu lassen wie nur möglich und hat das Ziel, die Gesundheit zu stärken und die Selbstheilungskräfte anzuregen. Die körperlichen Anwendungen, aber auch die Zuwendung ganz allgemein sind wohltuend für die BewohnerInnen. Sie geben ihnen Sicherheit und Geborgenheit.

Liebevolles Zuhause im Rüttihubelbad

Wir laden Sie zu einer Führung durch das Alterswohn- und Pflegeheim ein

Die Führungen finden 2019 an folgenden Daten statt:

Fr. 6. September und Sa. 23. November jeweils 14.00 Uhr

Wir führen Sie auf einem Rundgang durch unser Haus. Dabei erhalten Sie ausführliche Informationen zu den Angeboten. Beim abschliessenden Zvieri aus unserer Gastronomie stehen wir Ihnen gerne auch persönlich für Fragen zur Verfügung.

Die Anreise mit dem öffentlichen Verkehr:

mit dem Bus ab Worb Dorf um 13:27 Uhr oder ab Walkringen um 13:52 Uhr

Wenn Sie mit dem Auto anreisen, stehen Ihnen ausreichend Parkplätze zur Verfügung.

Die Adresse für Ihr Navigationsgerät lautet: Rüttihubel 29, 3512 Walkringen

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Wir freuen uns darauf, Sie kennen zu lernen!

Hinter den Kulissen: Sterben im Rüttihubelbad

■ Interview mit Jacqueline Siegenthaler, Leiterin Anthroposophische Pflege und Barbara Müller, Leiterin Hausdienst
geführt von Brigitte Feuz

Jacqueline, ist Sterben im Rüttihubelbad anders als in anderen Altersheimen?

Ein Stück weit schon, weil wir aufgrund unserer anthroposophischen Grundlagen eine etwas andere Haltung den Menschen gegenüber einnehmen als andere Einrichtungen. Wesentlich in dieser Situation ist, dass man dem Sterbenden durch einfühlsame Pflege hilft, sich noch einmal mit dem Leben zu verbinden. Dies auch, weil Entwicklung bis zur letzten Minute möglich ist und sich gemäss anthroposophischem Menschenbild über den Tod hinaus auswirkt. Es geht also darum, sich nicht aus Eigenschutz strikte abzugrenzen, sondern sich professionell auf den Sterbenden einzulassen. Da kommt es nicht in Frage, die Menschen einfach mit Schmerzmitteln ruhig zu stellen, sondern sie differenziert zu beobachten, um herauszufinden, was sie jetzt gerade brauchen.

Was ist in der Sterbebegleitung grundsätzlich wichtig?

In der Sterbebegleitung ist eine enge Zusammenarbeit im Team von Pflegenden, Ärzten, Angehörigen, Therapeuten und BewohnerInnen sehr wichtig. In den Pflegeprozess werden auch die Biografie und das Umfeld des Sterbenden einbezogen. Zentral ist ein respektvoller Umgang mit dem Sterbenden – er steht hier im Mittelpunkt. Als Pflegende/r solltest du bereit sein, dich intensiv auf Sterbende und alles, was damit verbunden ist, einzulassen.

Was geschieht in der letzten Zeit mit einem Sterbenden?

In der letzten Zeit eines Menschen findet eine Reduktion auf das Wesentliche statt. Es kann zum Beispiel sein, dass dem betreffenden Menschen etwas, das lange sehr wichtig war, auf einmal nicht mehr wichtig ist – zum Beispiel «schön sein». Es können auch schwierige innere Prozesse



Blick ins Licht

aufzutreten – die Menschen können unzufrieden sein oder sogar aggressiv werden. Hier ist ein einfühlsames darauf Eingehen und Sich Einlassen gefragt.

Und oft kommt dann auch eine Phase, in der die Angehörigen mehr Aufmerksamkeit und Betreuung brauchen als der Sterbende selbst. Das bedeutet für uns, dass wir auch dem Prozess der Angehörigen Raum geben und als Ansprechpartner da sind.

Welchen Stellenwert hat die anthroposophische Pflege im Sterbeprozess?

Oft sind in einer Krankheit die verschiedenen Systeme im und um den menschlichen Körper nicht mehr harmonisch miteinander verbunden. Es kann geschehen, dass das Ich erst loslassen kann, wenn hier wieder Harmonie eintritt. Das gibt dem Betroffenen das Gefühl von «Jetzt ist es gut.» Es ist die Aufgabe der Betreuenden, die Sterbenden darin zu unterstützen, an diesen Ort zu kommen. Das geschieht durch anthroposophische Pflege. Dabei achtet



Unter Kastanien

die Pflege darauf, nur das Allernötigste in Ruhe und andächtig auszuführen.

Was geschieht, nachdem der Mensch gestorben ist?

Es besteht die Möglichkeit, den Verstorbenen drei Tage in seinem Zimmer aufzubahren. Wir haben dafür spezielle Kühlelemente. Die Aufbahrung ermöglicht es allen Bezugspersonen, sich in Ruhe vom Verstorbenen zu verabschieden. Das ist ein wichtiger Prozess und dient auch der Gesundheit der Pflegenden. Oft werden noch kleine Zeremonien durchgeführt – zum Beispiel wird ein Gedicht am Bett des Verstorbenen vorgelesen.

Nachdem der Verstorbene abgeholt wurde, räuchern wir das Zimmer aus und danach übergeben wir es an den Hausdienst.

Barbara, nun ist der Hausdienst dran. Was macht ihr?

Die zentralen Fachdienste gehen in das Zimmer, nachdem der Verstorbene abgeholt wurde. Es wird von Baugruppe und technischem Dienst beurteilt und sie entscheiden, wie viel saniert werden muss und erstellen eine Zeitplanung. Die Vorhänge werden entfernt und in der hauseigenen Wäscherei gewaschen. Wenn das Zimmer über eine lange Zeit

bewohnt war, kann es sein, dass eine Totalsanierung gemacht werden muss. Sie beinhaltet die Sanierung des Badezimmers, der Parkettböden und das Malen von Wänden. Anschliessend wird das Zimmer gründlich gereinigt. Je nach Wunsch des neuen Gastes wird das Zimmer von uns eingerichtet und mit Bildern wohnlich gestaltet.

Eine Totalsanierung dauert je nach Einsatzplänen der beteiligten Organisationen zwei bis drei Wochen – das ist manchmal eine echte Herausforderung, wenn das Alterswohn- und Pflegeheim dringende Anfragen hat und das Zimmer eigentlich sofort wieder benötigt würde.

Wenn eine Bodensanierung notwendig ist, muss das Pflegebett aus dem Zimmer entfernt werden. Das ist im Rüttihubelbad nicht immer einfach – die Pflegebetten passen aufgrund der speziellen Architektur nicht durch alle Türen und müssen hochkant transportiert werden. Die Parkettböden sind zwar sehr schön, aber eigentlich für die heutige Klientel mit einem hohen Pflegebedarf nicht geeignet, da sie sehr pflegeintensiv sind. Hier zeigt sich noch die ursprüngliche Idee: Es sollte ein Alterswohnheim sein, ein Ort, an den man schon zieht, wenn man noch fit ist. Da machten die hochwertigen Einrichtung und die originellen



Grundreinigung

Grundrisse der Zimmer sehr viel Sinn. Mit der heutigen Umorientierung in Richtung Pflegeheim haben sich die Bedürfnisse an die Materialien verändert.

Und wenn das Zimmer fertig ist? Findet eine Übergabe an das Alterswohn- und Pflegeheim statt?

Wenn das Zimmer aufgefrischt und neu eingerichtet ist, gehe ich noch einmal vorbei und kontrolliere, ob wirklich alles vorhanden ist. Manchmal fehlt noch ein Sessel oder ein Stuhl, weil sich jemand im bereits möblierten Zimmer einen bequemen Sessel ausgeliehen hat (schmunzelt). Wenn dann alles bereit ist und einladend aussieht, übergebe ich das Zimmer zur Weitervermietung.

Was geschieht eigentlich in der Wäscherei?

Abgesehen vom Waschen der Bettwäsche und Vorhänge kann ein Todesfall auch hier eine Herausforderung sein. Es geht darum, möglichst rasch alle Kleider den Hinterbliebenen mitgeben zu können. Die Kleider werden alle mit Namensetiketten versehen, damit wir sie nach der Wäsche wieder zuordnen können. Es kommt aber relativ oft vor,



Pflegebett installieren

dass Kleidungsstücke zurückbleiben, weil sie nicht sofort in die Wäscherei gelangen, oder dass die Kleidung von den Angehörigen nicht abgeholt wird. Deshalb werden von Zeit zu Zeit Wühltische aufgestellt, an denen sich die BewohnerInnen bedienen können. So freut sich noch jemand an den Kleidungsstücken. Was dort übrigbleibt, wird dann gespendet.

Was ist dir an deiner Arbeit besonders wichtig?

Der sorgfältige Umgang mit dem vorhandenen Material und dass wir für jedes Zimmer das Optimum herausholen. Ein aufgefrischtes Zimmer soll anspre-

chend aussehen und für den Gast und uns möglichst pflegeleicht sein. Wichtig ist mir auch, dass qualitativ gute Ersatzmaterialien zum Einsatz kommen, die dann wieder viele Jahre halten. Da begegnen wir immer wieder Herausforderungen – zum Beispiel sind die Zimmer nicht in allen Stockwerken gleich hoch und deshalb müssen wir sehr genau hinschauen, wenn wir neue Schränke kaufen. Mir persönlich macht es grosse Freude, eine schöne Einrichtung für ein Zimmer aus unserem Möbelfundus zusammenzustellen. Wenn mir das gelingt, habe ich zum Wohlbefinden des zukünftigen Bewohners beigetragen.



Parkettboden abschleifen

Ihr Ansprechpartner im **Todesfall** und der **Bestattung**

Bern-Mittelland

Spitalackerstrasse 53, 3013 Bern

Tel. 031 332 44 44

Bernstrasse 10, 3045 Meikirch

Tel. 031 822 08 27

Biel-Seeland

General-Dufour-Strasse 61,

2502 Biel-Bienne

Tel. 032 325 44 44

Thun-Oberland

Bernstrasse 29, 3613 Steffisburg

Tel. 033 223 44 44

Feldenstrasse 41, 3655 Sigriswil

Tel. 033 223 44 44



a u r o r a

das andere
Bestattungsunternehmen



Gyan Härry, Ihr Bestatter aus Enggistein und Team

www.aurora-bestattungen.ch

Sommerzeit = Terrassenzeit

■ Manuela Liechti

Ein sonniger Sommertag, eine einmalige Aussicht und leckeres Essen ... all das finden Sie bei uns!

Wenn Sie schon am Morgen auf der Terrasse sitzen und einen Kaffee geniessen, verwöhnt Sie unser herrliches Bergpanorama mit einem wunderschönen Sonnenaufgang über den Bergen von Grindelwald. Am Sonntag können Sie den Tag mit unserem feinen Rütthubel-Brunch starten – bei schönem Wetter wenn möglich auf der Terrasse! Für das Mittagessen bietet Ihnen unsere grosse Sonnenstore auf der Terrasse den nötigen Schutz vor der Hitze und der Genuss unseres hausgemachten Eistees kühlt von innen. Auch kulinarisch gibt's Sommerliches ... sei es ein würziges Tartar oder ein Salat begleitet von einem saftigen Stück Fleisch oder einem gesunden Stück Gemüsekuchen.



Brunch auf der Terrasse

Wenn die Füsse oder der Kopf trotzdem zu heiss geworden sind, können Sie sich einen Spaziergang in die Allee gönnen, wo Sie im hinteren Teil unsere Kneippanlage finden. Dort gibt's eine Abkühlung für die Beine, die Arme und wenn gewünscht, kann sogar der Kopf ins kühle Nass gesteckt werden. Zum Abtrocknen erhalten Sie an der Réception Frottee-Tücher zum Ausleihen.

Der Nachmittag lädt wieder ein, eine Pause auf der Terrasse zu geniessen. In unserer Kuchenvitrine finden Sie ein



Novalisallee, der Weg zur Kneipp-Anlage

leckeres Kuchenangebot aus unserer hauseigenen Backwerkstatt; alles in biologischer Qualität. Auch der Besuch im Lade-Kafi lohnt sich und freut unsere Mitarbeitenden sehr. Dort finden Sie zum einen ein grosses Angebot an hausgemachten Kuchen und Snacks, ebenfalls aus unserer Backwerkstatt, oder allerlei Produkte, welche Sie als Geschenk verpackt oder auch einfach so mit nach Hause nehmen können. Sie finden nachhaltig produzierte Geschenkartikel, wobei die Artikel aus den hauseigenen Werkstätten der sozialtherapeutischen Gemeinschaft einen grossen Stellenwert haben. Dieses Angebot wird mit ausgesuchten Artikeln, insbesondere Kunst- und Ansichtskarten, Spielzeug aus Plüsch und Holz sowie Accessoires ergänzt.

Huch ... wie die Zeit verfliegt ... jetzt ist es bereits Zeit, einen Apéro zu geniessen. Perfekt passen würde unser hauseigener Apéro – lassen Sie sich überraschen.

Wenn unser Hausapéro Ihnen nicht zusagt, haben wir natürlich eine breite Apéro-Palette für Sie bereit. Von einem prickelnden Glas Prosecco bis zum weissen Martini oder einem kühlen Glas Weisswein finden sicher auch Sie den richtigen Start in den Abend. Und dieser ist bei uns besonders schön, denn die Sonne ist hinter dem Haus Richtung Westen verschwunden und wirft am

späteren Abend ein besonders schönes Licht an die Berge. Sie können die Hektik des Tages abstreifen und sich nur noch auf sich, Ihre Begleitung und die schöne Stimmung konzentrieren.

Sie sehen, ein Besuch im Rütthubelbad, sei es auf der Terrasse oder natürlich auch im Restaurant, lohnt sich durch den ganzen Tag. Schon vor über 150 Jahren hat man geschrieben, dass im Gegensatz zu anderen luxuriösen Badeorten im Rütthubelbad «häusliche Behaglichkeit» herrscht. Dieser ungezwungene Umgang, welcher schon damals gelebt wurde und das «Zuhause-Gefühl» möchten wir Ihnen auch heute wieder vermitteln. Denn wir sind überzeugt, dass der Geist unseres speziellen Ortes, dem Rütthubel, auch heute immer noch spürbar ist.

Wir wünschen uns, dass Sie die Zeit bei uns geniessen können und gestärkt und voll frischer Energie wieder in den Alltag zurückkehren. Und wenn der Alltag Teil Ihres Besuches bei uns ist, sind wir überzeugt, dass Ihnen dieser bei uns etwas leichter fällt.



Ein Teil des Angebots im Lade-Kafi

Kultur im Rütthubelbad

■ Michael Martig

Kultur ist ein grundlegender Impuls und eine tragende Säule des Rütthubelbad, sie trägt ganz wesentlich dazu bei, die übergeordneten Ideen hinter unserer Organisation erlebbar und damit verständlich zu machen. Daher hat die Kultur seit dem Anfang einen wichtigen Stellenwert im Rütthubelbad. Kultur ist in den seltensten Fällen finanziell rentabel, auch bei uns ist sie das nicht und war es nie. Wir können uns daher keinen grossen «Kulturkuchen» mehr leisten; vielmehr müssen wir kleine Brötchen backen, denn der Stiftungsrat hat beschlossen, dass das kommerzielle Kulturprogramm ab 2019 nicht mehr in der bisherigen Weise durchgeführt wird. Neu wird die Sozialtherapeutische Gemeinschaft inskünftig ein kleines Kulturangebot realisieren, primär für Bewohnerinnen / Bewohner und Mitarbeitende, aber auch für eine klar definierte Öffentlichkeit. Die Sozialtherapeutische Gemeinschaft kann bei der Erarbeitung der konzeptionellen Grundlagen für die-

ses angepasste Angebot auf unseren im kulturellen Bereich sehr erfahrenen Mitarbeiter Bart van Doorn zählen. Mit seinem grossen Fachwissen hilft er, das Kulturangebot auf eine neue, bescheidenere Basis zu stellen. Wir sind sehr zuversichtlich, dass das interessante Kultur-Projekt auch nach seiner Pensionierung im Herbst 2019 in geeigneter Weise fortgesetzt werden kann.

Miteinander

Der Leitgedanke des neuen Kulturangebots ist «klein, aber fein». Schön ist, dass durch die Verkleinerung des Angebots die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen in der Region eine grössere Bedeutung bekommt: Wir wollen versuchen, eine Gruppe von Institutionen zu bilden, welche ähnliche Interessen und Ressourcen haben. Gemeinsam möchten wir die Angebote koordinieren und aufeinander abstimmen. Mit dieser Zusammenarbeit können wir auch Ressourcen wie die Öffentlichkeitsarbeit

gemeinsam nutzen. Angestrebt wird aber auch, miteinander eine Kompetenz zum Thema «Kultur inklusiv» zu erarbeiten – darunter ist nicht ausschliesslich ein kulturelles Angebot für und mit Menschen mit einer Beeinträchtigung zu verstehen, sondern ganz grundsätzlich das Ermöglichen von barrierefreien Zugängen zu kulturellen Inhalten. Das ist eine wertvolle Herausforderung. In Form eines Jahresprogramms kann immer wieder an einem anderen Ort ein tolles Erlebnis stattfinden. Durch gemeinsames Planen kann der Aufwand für die einzelnen Organisationen in bescheidenem Rahmen gehalten werden.

Die ersten Früchte

Dieses neu aufgegleiste Kulturprogramm trägt bereits erste Früchte. Zwei neue Angebote auf dem Rütthubel stehen dabei besonders heraus:

- Am letzten Juni-Wochenende wird von der Sozialtherapeutischen Gemeinschaft ein Sommerbazar (mit Flohmarkt, Märkt etc.) durchgeführt.
- In der Galerie findet im Juli/August eine Ausstellung statt, in welcher Mitarbeitende, BewohnerInnen und Menschen aus dem Umkreis des Rütthubelbads ihre Werke aus dem Bereich der bildenden Künste ausstellen.

Zudem sollen zwei bis drei Aufführungen und Konzerte stattfinden, z.B. ein Sommer- oder Weihnachtsspiel.

Die Kultur im Rütthubelbad nutzt also die knapp gewordenen Finanzen für einen Aufbruch zu neuen, faszinierenden Ufern.



Aufführung im Konzertsaal

Veranstaltungsprogramm Juni bis Dezember 2019

Kurse, Vorträge, Konzerte, Theater, Ausstellungen

Juni 2019

Fr. 28.	16:00	Eröffnung Rütthubel Sommerbazar
	19:30	Theateraufführung der 12. Klasse Rudolf Steiner Schule Ittigen
Sa. 29.	11:00 – 17:00	Rütthubel Sommerbazar
So. 30.	10:00 – 16:00	Rütthubel Sommerbazar

Juli 2019

Fr. 06.07. – So. 18.08.		Ausstellung: Werke von BewohnerInnen, Mitarbeitenden und Freunde des Rütthubelbads
Do. 25. – So. 28.		Ferienkurs: «Auf den Spuren der gemeinsamen Mission des Klosters Odilienberg und dem Orden der Tempelritter. Kursleitung: Manfred Gödrich

August 2019

Sa. 24.	17:00	Vernissage: Aquarelle von Marianne Bech
Fr. 23. – So. 25.		Kurs: «Durch die Verlebendigung des Denkens über die Imagination zur Goethe'schen Weltbetrachtung. Kursleitung: Manfred Gödrich
Mi. 28.		Kurs: «Sich zur Sterbebegleitung ermutigen und befähigen» Modul 3 (Wiederholungskurs) Kursleitung: Ursa Neuhaus und Franz Ackermann
Fr. 30. – So. 01.09.		Kurs: «Was die Naturgeister uns sagen» Kursleitung; Wolfgang Weirauch
Fr. 30.	19:30	Konzert: Ensemble Horazul

September 2019

Sa. 07.		Vortrag und Übungen mit Peer Schilperoord. Ein Projekt im Zusammenarbeit mit dem Verein Hortus Officinarum. Ab 31.8. Ausstellung «Pflanzenvielfalt»
Sa. 14.		Kurs: Gewaltfreie Kommunikation, Modul 1. Kursleitung: Martin Rausch
So. 22.	15:30	Galeriekonzert zum 80. Geburtstag von Ludwig Geiger. Mit Ludwig Geiger & Christoph Zbinden

Oktober 2019

Sa. 05.	17:00	Vernissage: Skizzen und Bilder von Gottfried Bergmann
Sa. 12.		Kurs: Gewaltfreie Kommunikation Modul 2. Kursleitung: Martin Rausch
Sa. 12.	20:00	Konzert: Jodlerklubs Flüeblüemli Bigenthal, Langnau, SQ Gugulüsch Lyssach, Heiterluft Obwalden
Fr. 18. – So. 20.		Kurs: Krieg oder Frieden zwischen Menschen und Religionen. Kursleitung: Anton Kimpfner und Regula Berger
Sa. 26.		Kurs: Gewaltfreie Kommunikation Modul 3. Kursleitung: Martin Rausch
So. 27.	15:30	Galeriekonzert: mit Yves Sandoz, Violoncello und Marlis Walter, Klavier

November 2019

Sa. 09.	17:00	Vernissage: Bilder von Georges Feldmann
Fr. 08. – So. 10.		Kurs: «Der Geistige Lebensquell im Isenheimer Altar und bei Novalis» Kursleitung: Manfred Gödrich
Sa. 09.		Kurs: Gewaltfreie Kommunikation mit Kindern. Kursleitung: Lisa Scherzinger
So. 10.	15:30	Galeriekonzert: Musikalisch-literarische Raritäten. Ludwig Geiger, Christoph Zbinden
Sa. 16.	15:30 – 16:30	Auftritt Trachten- und Kindergruppe Meikirch

Dezember 2019

Sa. 21. – So. 22.		Weihnachtstagung: «Weihnacht in der globalisierten Welt» Marcus Schneider, Vorträge; Rachel Maeder-Lis, Eurythmie; Sarah Jäggi, Musik
Sa. 28.	19:30	Heiniger Abend. Mit Tinu Heiniger und Hank Shizzoe
Silvester, 31.	17:00	Première: Die Emmentaler Liebhaberbühne spielt «Der nackte Wahnsinn» von Michael Frayn

Zu Besuch bei ... Bart van Doorn

Schiffsbauer, Sozialtherapeut, Kulturmanager

■ Brigitte Feuz, Bart van Doorn

Erste Jahre im Schmelztiegel Amsterdam

Bart van Doorn stammt aus einer Familie von Künstlern, Musikern und Bühnendarstellern. Er ist in Amsterdam, in unmittelbarer Nachbarschaft zum bekannten Viertel «Jordaan» und zu einem lebhaften Markt geboren. Als kleiner Junge betrachtete er das Markttreiben aus dem Fenster, das Beobachten der Menschen, Ihre Gesichter, Bewegungen, sprachliche Eigenarten faszinierten ihn schon früh.

Der Schmelztiegel Amsterdam hat ihn sehr geprägt, das hohe Tempo, die Präsenz vieler verschiedener Kulturen. Amsterdam war und ist eine Kaufmannsstadt. International vernetzt, schon seit dem Mittelalter, haben verschiedenste Einflüsse das städtische Leben geprägt. Gebürtige Amsterdamer nennen ihre Stadt liebevoll «Mokum», was, abgeleitet vom jiddischen «Mokem» soviel wie «Stadt» heisst, aber eher als Heimat oder Zuhause empfunden wird. Der typische Amsterdamer Dialekt ist mittlerweile ein Kulturgut.

«Ich bin verheiratet, habe vier Töchter, vier Enkelkinder, ein Auto, ein Töffli und eine Büropflanze, liebe Kunst und Kultur, spiele klassische Gitarre und ein bisschen Kontrabass, male und zeichne und ich koche und esse leidenschaftlich gern.»

In der Vorstadt – Begegnungen mit der Initiative von Bernard Lievegoed

Als der Knabe vier Jahre alt war, trennten sich die Eltern und er zog mit seiner Mutter, seinem Stiefvater und zwei Stiefbrüdern, einer davon seelenpflegebedürftig, in die Vorstadt. Durch die Begegnung mit diesem Stiefbruder, der schon bald im Zonnehuis, Bernard Lievegoeds Heilpädagogischem Heim Aufnahme fand, kam er früh in Kontakt mit der Anthroposophie. Vor dem Abschluss des Gymnasiums durchlebte er eine Sinnkrise. Er beschäftigte sich intensiv mit den Gesellschaftsmo-



Inszenierung der Zauberflöte, 2006

dellen von Marx und Engels, aber auch mit den Arbeiten Nietzsches. In dieser Zeit vertiefte sich die Beschäftigung mit der Anthroposophie – auch im Zusammenhang mit seinen zwei ebenfalls beeinträchtigten jüngeren Halbschwwestern.

Studium? – Nein, Handwerk!

Bart entschied sich, ein Handwerk zu lernen und fand eine Lehrstelle bei einem Bootsbauer, einem Einmannbetrieb. Dort lernte er Yachtbau – eine ähnliche Lehre wie bei uns der Möbelschreiner.

Nach der Ausbildung gründete er praktisch aus dem Nichts eine eigene Firma – er fand eine Halle auf einem Lohnbetrieb, die er für wenig Geld mieten konnte, schaffte sich gebrauchte Maschinen an, die er zum Teil erst noch reparieren musste. Er ergatterte gleich einen ersten Auftrag: ein

halbfertiges Schiff, das noch in der von ihm gemieteten Halle gelagert wurde. Das ermöglichte es ihm, einen Betriebskredit aufzunehmen und die benötigten Materialien zu kaufen. Ein anschliessender grösserer Auftrag brachte mehr wirtschaftliche Sicherheit. Der Betrieb wuchs sehr schnell und konnte schon bald einen ersten Mitarbeiter aufnehmen.

Die Ölkrise von 1973 hatte aber Spuren hinterlassen, im Verlaufe der 70er Jahre wurde das Geschäft schwieriger – die Kunden verkauften ihre Yachten, sparten das teure Benzin für die Autos und schliesslich verkaufte Bart die Firma.

«Das Rütthubelbad hat mir in einer schwierigen Lebensphase eine Eintrittskarte zu einem Neuanfang verschafft – Dafür bin ich sehr dankbar.»

Neuorientierung: Sozialtherapie

Er nahm sich ein halbes Jahr Zeit für seine Neuorientierung und besuchte seine jüngere Schwester. Der vertraute Kontakt zu Lievegoeds «Zonnehuis», half ihm beim Entschluss, die Ausbildung zum Heilpädagogen zu machen. In dieser Zeit lernte er sehr viel, auch über Anthroposophie im Alltag. Er machte Musik, lernte viele Künstler kennen und organisierte Segelferien. In der Zeit lernte er auch seine erste Frau kennen. So entschieden sich die jungen Eheleute, in die Schweiz auszuwandern. In Reinach fanden Sie in einem uralten Bauernhaus eine Heimat. Bart setzte seine heilpädagogische Ausbildung im Sonnenhof in Arlesheim fort und verdiente dabei einen sehr bescheidenen Lohn und einige Naturalien. Die sehr intensive Zeit im Sonnenhof, die Nähe zum Dornacher Goetheanum und den bald erfolgten Anschluss an die Anthroposophische Gesellschaft sind ihm in dankbarer Erinnerung geblieben.

Wiedereingliederung durch Selbsthilfe – C013

Durch ein Stelleninserat wurde er auf die Arbeit eines in der Drogentherapie tätigen Vereins in Basel aufmerksam. Nach einer abgeschlossenen Drogentherapie gab es zu der Zeit nur wenige Möglichkeiten, eine Integrationshilfe auf dem Arbeitsmarkt zu erhalten. Die Initiative des Vereins, entsprechende, niederschwellige Arbeitsplätze anzubieten, führte zur Gründung dreier Werkstätten. Zum Aufbau und zur Leitung dieser Werkstätten wurden handwerklich und pädagogisch geschulte Leute gesucht. Er bekam die Stelle als Schreiner und baute, mit einigen Weggefährten, eine Kundenschreinerei auf. Ebenfalls zum Angebot gehörten ein Textilatelier und eine Velowerkstatt, wo vor allem Velorecycling betrieben wurde, aber auch Prototypen wurden gebaut. So zum Beispiel Transporträder und auch ein experimentelles Solarfahrzeug, womit die Velomechaniker sogar an einer sog. «Tour de Sol» teilnahmen.

Nach einigen Jahren wurde die Arbeit belastender: Das HIV Virus, aber auch ein adäquater Umgang mit Programmen wie Methadon u.Ä. im Arbeitsalltag stellten die Institutionen vor neue Herausforderungen. In dieser Zeit, als er schon ernsthaft über eine Neuorientierung nachdachte, kam die Anfrage dreier Berner Sonderschulen, ob er am Aufbau eines neuen Entlastungsdienstes mitwirken möchte.

Betreuung seelenpflegebedürftiger Kinder

Er bekam eine Anstellung an der Christophorus-Schule in Bern, wo er Einzelunterricht gab und gleichzeitig den Entlastungsdienst Bern aufbaute. Die Idee: Eine Grossfamilie wo Schüler der drei Sonderschulen fürs Wochenende, in den Ferien oder auch bei Krankheit der Eltern aufgenommen wurden. Begonnen wurde in einem angemieteten Haus im Berner Weissenbühlquartier. Anschliessend konnte dann ein grösseres Haus in Muri bezo-

gen werden. In Gümligen fand das Projekt dann schliesslich einen definitiven Standort.

Die Belastung für die eigene Familie war aber recht gross. Die Eheleute durchlebten eine Krise und die Arbeit musste beendet werden.

Im Rütthubelbad

In dieser Zeit war das Rütthubelbad gerade erst erbaut, und der Betrieb suchte Handwerker, welche die Hauswirtschaft und den Arbeitsbereich aufbauten. Bart bekam die Stelle als Werkstattleiter und das Rütthubelbad wurde für die nächsten 25 Jahre sein Arbeitsplatz und seine Passion. Anfangs war der Aufbau schwierig, das Rütthubelbad hatte eine Krise zu bestehen. Es gab schon erste Bewohner auf dem Rütthubel, bevor das Restaurant fertiggestellt und eröffnet wurde. Dann startete die Sozialtherapeutische Gemeinschaft. Werkstattgebäude und Gärtnerhaus waren noch nicht fertiggestellt. Die Schreinerei war in der heutigen Buchhaltung untergebracht; die Kerzenwerkstatt im heutigen Altersheim-Sekretariat. Die Gärtnerei bestand zu dieser Zeit schon, für die kältere Jahreszeit verfügten die Gärtner aber noch nicht über Treibhaus und Betriebsgebäude. Diese kamen erst später hinzu.

Das Rütthubelbad als Kulturwerk

Bart fühlte sich sehr schnell wohl hier. Nach einer Weile begeisterte er sich für die Möglichkeiten des schönen Konzertsaals und der Galerie und arbeitete sich in die Beleuchtungs- und Tontechnik ein. Er durfte in diesem Bereich immer mehr Verantwortung übernehmen und schliesslich widmete er sich vollamtlich der Kultur. Das Programm wuchs. Bart bildete sich ständig weiter in den Bereichen der Bühnen- und Beleuchtungstechnik, der visuellen Kommunikation und des Kulturmanagements. Er verfolgte die Idee, das Rütthubelbad als bedeutenden Player auf dem regionalen



Auslieferung eines Kundenauftrags 1979

und überregionalen Kulturmarkt zu platzieren. Eine Anerkennung für eine solche regionale oder gar überregionale Relevanz wäre auch Voraussetzung gewesen für eine regelmässige Subvention.

Das Kulturprogramm wurde einerseits von der Stiftung aus Überschüssen finanziert, andererseits konnten über viele Jahre zum Teil namhafte Sponsoringbeiträge verbucht werden.

Das Bildungsprogramm wurde seit den frühen Anfängen des Rüttihubelbad angeboten. Ein umfangreiches und meist gut besuchtes Programm wurde praktisch als «Ein-Frau-Betrieb» realisiert.

Ab dem Jahr 2000 übernahm Bart die Verantwortung über den ganzen Kulturbetrieb, während den darauffolgenden Jahren wurde ihm auch die Bildungsabteilung anvertraut. Für die Technik wurde ein Bühnenmeister engagiert. In der Zeit wurden auf dem Rüttihubel Theater, Konzerte, Opern und Operetten, Lesungen etc. inszeniert und durchgeführt. Zusammen mit der mittlerweile weltbekannten Geigerin Patricia Kopatchinskaja gründete er das Musikfestival «Rüttihubeliade». In der Woche zwischen Weihnachten und Silvester war das Rüttihubelbad während 14 Jahren – später dann unter der künstlerischen Leitung des Geigers Karel Boeschoten – Treffpunkt für viele Grössen der klassischen Musikszene wie z.B. der Cellistin Sol Gabetta, dem Bratschisten Vladimir Mendelssohn, dem Berner Geiger Thomas Furi, dem Trompeter Maurice André und vielen anderen. Aber auch junge Talente wurden mit Auftrittsmöglichkeiten gefördert, daraus ging dann die nächste Initiative, der Meisterkurs «workpermit», organisiert von Bart und unter der künstlerischen Leitung von Karel Boeschoten und Thomas Demenga hervor. Im Zusammenarbeit mit der Märchenstiftung Mutabor konnten die Rüttihubel Märchentage während einigen Jahren durchgeführt werden. Eine weitere Blüte am Kulturpflänzchen wurde das Festival der neuen Volksmusik «urCHix» und:

last but not least: das Emmentaler Country Festival. An neuen Initiativen hat es Bart also nie gefehlt, dennoch blieb die Kultur immer ein wenig auf Sparflamme. Dazu wurde es zunehmend schwierig, Subventionen zu bekommen. Das Kulturprogramm konnte die erhoffte Tragweite letztlich nicht entfalten und die Stiftung sah sich gezwungen, den finanziellen Aufwand zuerst schrittweise zu reduzieren und den Kultur- und Bildungsbetrieb dann per Ende 2018 einzustellen.

«Letztlich hat ein Kulturbetrieb, ohne Basisfinanzierung durch Subventionen, einen schweren Stand. Die Wirtschaft sollte die Kultur finanzieren, und wenn da keine Überschüsse für Kunst und Kultur frei werden, braucht es andere Modelle.»

Und die Zukunft?

Einiges wird dem Rüttihubelbad erhalten bleiben. Seit vielen Jahren tritt die Emmentaler Liebhaberbühne, in deren Vorstand Bart während 18 Jahren tätig war und die Beleuchtungen machte, im Rüttihubelbad auf. Rund 10 Vorstellungen sind es jährlich, wo viele Gäste in den schönen Theatersaal strömen. Dieses Highlight gibt es weiterhin, im 2019/2020 mit dem Stück «Der nackte Wahnsinn» von Michael Frayn. Weitere Kulturanlässe werden – in bescheidenem Rahmen – von der Sozialtherapeutischen Gemeinschaft gestaltet. Bart van Doorn wird im Herbst 2019 pensioniert. Loslassen ist die Devise. Es gibt Einiges an NachfolgerInnen zu übergeben und einige öffentliche «Ämtli» weiter zu geben. So war er als Gründungspräsident an der Orpheus Schule für Musiktherapie beteiligt, welche mittlerweile Teil der Anthroposophischen Akademie für Therapie und Kunst ist. Im Mai beendete er sein Mandat beim schweizweit grössten Kulturverbund, der Berner Kulturagenda, wo er seit 2009 im Vorstand engagiert war, seit 2014 als dessen Präsident. Bleiben wird einzig sein Engagement im

Stiftungsrat der Stiftung Hugo Kükelhaus. Das Archiv dieser Stiftung befindet sich seit nunmehr einem Jahr im Rüttihubelbad.

Das Rüttihubelbad weiterpflegen im Bewusstsein, dass es ein besonderer Ort ist – das ist seine Vision. Für ihn gehört da ganz klar auch Kultur und Bildung dazu – aber das heisst nicht, dass das Rüttihubelbad der Veranstalter sein muss. Es kann auch einfach die geeignete Plattform für spannende Veranstaltungen sein, die von unterschiedlichen Veranstaltern hier angeboten werden – damit das Rüttihubelbad seine Bezeichnung «Sozial- und Kulturzentrum» auch weiterhin zu Recht führen kann!



Schweizer Fernsehen und Emmentaler Liebhaberbühne im Rüttihubelbad

Stufen

*Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.
Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.
Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegensenden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden ...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!
Hermann Hesse*



Vor dem Auslaufen

Was tut ein Kulturmanager?

Er ermöglicht Künste, macht möglich, dass etwas stattfindet. Stützend, fördernd, indem er Geld sucht und Partnerschaften eingeht. Er ermöglicht, dass ein anderer etwas machen kann. Der Beruf ist nicht geeignet für Menschen, die gern selbst im Mittelpunkt stehen. Das Netzwerk eines Kulturmanagers ist sein Kapital.

Bernard Lievegoed, 1905–1992

Er war ein niederländischer Arzt und Psychiater, Sozialökonom und Anthroposoph. 1924 lernte er die anthroposophische Heilerziehung kennen. 1930 beendete er sein Medizinstudium und 1939 wurde er mit einer Dissertation über die Grundlagen der Musiktherapie in Amsterdam promoviert.

1931 gründete er in Zeist das Zonnehuis, ein Heim für seelenpflegebedürftige Kinder. Er veröffentlichte eine Reihe von Büchern zu den Entwicklungsphasen des Kindes, gründete ein Institut für Organisationentwicklung und weitere Institutionen. In den 60er Jahren war er Mitglied in einer Regierungskommission, die das Bildungssystem in Holland reformieren sollte. Er war immer wieder als Schriftsteller und Vortragsredner tätig.

Sonderausstellung «Von Zeit zu Zeit»

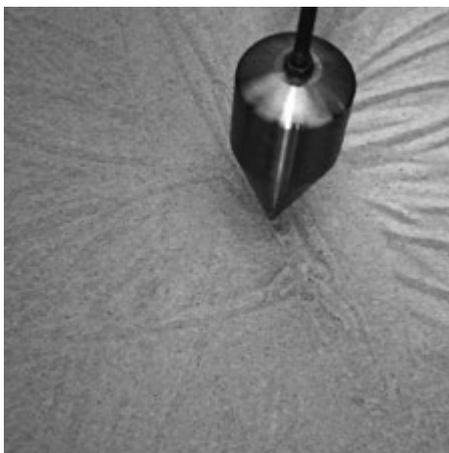
■ Michael Martig

Wenn eine neue Sonderausstellung im Sensorium eröffnet wird, berichten wir in den Rütthubelbad-Mitteilungen jeweils aus der persönlichen Sicht einer Besucherin oder eines Besuchers darüber – auch als Beispiel dafür, wie das Sensorium auf die Gäste wirkt. Diese Tradition wollten wir auch in diesem Jahr fortsetzen – aber leider klappte es mit dem Artikel nicht wie geplant. Darum habe ich mich entschieden, selbst einen Rundgang durch die Sonderausstellung zu machen und darüber zu berichten. Doch meine Runde war kürzer als erwartet...

Nicht gerade den Rhythmus im Blut

Um es gleich klarzustellen: Rhythmus ist nicht so meine Stärke. Als ich im Musikunterricht mal ein Stück auf der Orgel vorspielen musste, sagte mein Musiklehrer danach, ich sei sehr kreativ in der Tempowahl. Es gab halt Stellen, die mussten für mein Empfinden ein bisschen schneller sein, und andere wiederum ein bisschen langsamer. Falsch war das zwar nicht, aber einfach eher ungewöhnlich – oder eben: kreativ.

Aufgrund dieser biografischen Prägung zog es mich auf meinem Rundgang im Sensorium durch die Sonderausstellung zum Thema Zeit natürlich zuerst zum Metronom – oder richtig gesagt zu den Metronomen. Ein Metronom ist ja aufgrund des vorher Beschriebenen eigentlich das Gegenmodell zu mir: Es hat vom Anfang bis zum Ende genau das gleiche Tempo, und beim nächsten Stück hat es zwar vielleicht ein ganz anderes Tempo, aber dieses wiederum ganz konsequent. Aufgrund meiner vorherigen Klarstellung ist es jedoch weiter nicht verwunderlich, dass mich keine besondere Liebe mit dem Metronom verbindet. Im Gegenteil: ich war beim Musizieren mit einem Metronom schon ab und zu der Meinung, dass dieses wohl gewisse Schwankungen im Tempo machte, um mich aus dem Takt zu bringen. Denn in meiner Wahrnehmung spielte ich genau



Sanduhr-Pendel

wie vorgegeben – aber unser Takt passte irgendwie doch nicht ganz zusammen.

Rhythmus-Salat

Daher ist wohl nachvollziehbar, dass ich ein bisschen erschrocken bin, als ich plötzlich vor fünf Metronomen stand. Jedes dieser Metronome konnte ganz unterschiedliche Tempi anschlagen vom ganz langsamen Largo bis zum sehr schnellen Presto. Doch zunächst standen sie noch still. Gemäss der Beschreibung begann ich sie eines nach dem anderen aufzuziehen und auf die gleiche Geschwindigkeit

einzustellen. Als ich alle fünf aufgezogen hatte, schlugen sie wild durcheinander. Ich freute mich über dieses rhythmische Chaos, weil mir dieses geradezu zu beweisen schien, dass Rhythmus durchaus auch eine gewisse Individualität zulässt. So schaute ich dem Rhythmus-Salat eine Zeit lang zu. Doch plötzlich merkte ich, dass zwei Metronome miteinander hin- und herschwankten. Und während ich die beiden bewundernd beobachtete, fanden zwei andere auch zusammen, aber sie schlugen anders als die ersten beiden. Fasziniert versuchte ich zu sehen und verstehen, was hier geschah. Und während ich den Metronomen zuschaute, bewegten sich – ohne dass irgendjemand irgendetwas geändert hätte – plötzlich alle Stäbe der Metronome gleichzeitig von links nach rechts und wieder zurück nach links. Alle ganz genau gleich.

Eine ordnende Hand?

Ich weiss nicht, wie lange ich dieses Metronomen-Quintett im Gleichschwing beeindruckt angeschaut hatte. Doch der Gleichschritt erinnerte mich zunehmend an eine vorbeimarschierende Truppe – daher stellte ich eines nach dem anderen wieder ab. Aber die faszinierende Beobachtung



Synchronisierung der Zeit

hat natürlich Fragen in mir ausgelöst: Wie ist es möglich, dass fünf völlig unterschiedlich schlagende Metronome wie ein Wunder in den Gleichschritt kommen...? In der ökonomischen Theorie gibt es seit Adam Smith für solche wahrnehmbaren, aber nicht sichtbaren ordnenden Kräfte die Erklärung mit der «unsichtbaren Hand» – aber mit der hatte ich schon immer ein bisschen Mühe. Und wo der Anreiz zur Verhaltensänderung bei einem Metronom sein soll, war mir gar nicht klar. Doch genau solche Grundsatzfragen tauchen im Sensorium immer wieder auf.

zeigt aber auch, dass solche Erfahrungsmöglichkeiten einen sorgfältigen Umgang bedingen – denn insbesondere bei den extra für die Sonderausstellung hergestellten Stationen gibt es oft auch empfindliche Elemente, wie zum Beispiel die beiden erwähnten Bierbüchsen. Wenn eine der Büchsen eine kleine Delle hat, funktioniert der feine Anpassungsvorgang nicht mehr richtig. Und wenn jährlich etwa 50 000 Gäste die Ausstellung besuchen, besteht natürlich eine gewisse Gefahr, dass einige wenige Gäste den Fokus nicht auf dem in-



Lebensbaum

kelhaus angekommen. Er ist der Begründer der Ideen, die hinter dem Sensorium stecken. Sein zentrales Anliegen war das von ihm entwickelte «Erfahrungsfeld zur Entfaltung der Sinne». Das Archiv seiner Stiftung ist seit mehr als einem Jahr im Rütthubelbad untergebracht – es wird in den nächsten Jahren sicher noch neue Impulse für das Sensorium bringen. So habe ich die Sonderausstellung staunend und auch ein bisschen nachdenklich, vor allem aber mit offenen Sinnen wieder verlassen.



Zeitsäulen

Vom Wahrnehmen zum Verstehen

Weil ich kein ganz normaler Besucher der Sonderausstellung war, durfte ich etwas genauer hinschauen. Dabei entdeckte ich, dass die fünf Metronome alle auf dem gleichen Brett standen. Dieses Brett wiederum lag auf zwei parallel liegenden Bierbüchsen, so dass es sich ganz leicht gerade nach links und nach rechts verschieben konnte, dieser Spielraum war durch kleine Stiftchen eingegrenzt. Durch diese feine Bewegungsmöglichkeit war der Wechsel von individuell schwankenden Metronom-Pendeln zum koordinierten Hin und Her ein bisschen nachvollziehbarer. Es

teressierten, sorgfältigen Erkunden haben – und dann kann es schwierig werden.

So funktioniert das Sensorium

Dieses kleine Beispiel zeigt exemplarisch, wie das Sensorium funktioniert: Unsere Sinne nehmen wahr, und wir können zunächst staunend beobachten. Wenn wir über das Staunen hinaus gewisse Zusammenhänge begreifen möchten, können wir aufgrund der Erläuterungen auf dem Info-Würfel vielleicht erste Erklärungen finden. Und mit dieser Art, uns wach zu machen und anregen zu lassen, sind wir mitten in den Grundideen von Hugo Kü-

Usem Rüttihubu ...

Tee

■ Manuela Liechti

Bis unsere Kunden im Rüttihubelbad Tee kaufen und geniessen können, braucht es einige Arbeitsvorgänge.

Zuerst werden bio-dynamisch gewonnene Samen gekauft oder von Ilmar Randuja übernommen. Ilmar Randuja war der erste Gärtner des Rüttihubelbads, ist Saatgutzüchter und wohnt noch heute im Rüttihubelbad.

Alle Kräuter werden im Frühling ausgesät. Anfang März werden vor allem die Teeblüten-Blumen ausgesät wie Königskerzen, Malven, Kornblumen, Ringelblumen und zum Teil auch Kamille. Die Jungpflanzen keimen im Anzuchtteil des Gewächshauses; ab Mai werden sie ins Freiland gepflanzt.

Salbei, Ysop, Goldmelissen, Zitronenthymian, Zitronenmelisse sowie rund 12 Minzensorten sind Dauerkulturen. Sie überwintern im Freien und bestehen mehrere Jahre. Insgesamt werden 40 Sorten Kräuter kultiviert und ungefähr 10 Sorten Wildkräuter wie zum Beispiel Brennnesseln, Mädesüss, Spitzwegerich, Holunderblüten, Erdbeerbätter, aber auch Malven und Kamille gesammelt. Mit der Ernte der Wildkräuter kann bereits Ende April begonnen werden. Die Kulturkräuter sind ab Ende Juni bis Oktober erntereif. Geerntet wird vormittags, nachdem der Morgentau getrocknet ist. Zu dieser Zeit sind die Aromastoffe am stärksten, gegen Mittag verflüchtigen sie sich.



Jungpflanzen im Gewächshaus



Die Goldmelisse ist eine mehrjährige Pflanze. Von der gleichen Blüte können die Blätter jeden zweiten Tag geerntet werden. Über einen Zeitraum von zwei bis drei Monaten wachsen die Blütenblätter immer wieder nach.

Die Kräuter müssen natürlich auch gepflegt werden. Es wird gejätet, gehackt und manchmal gewässert.

All diese Arbeitsvorgänge werden mit mehr oder weniger Unterstützung von den begleiteten Mitarbeitenden der Kräuterwerkstatt ausgeführt. Sie führen alle Arbeiten vom Aussäen über das Vorbereiten der Beete, das Pflanzen, Jäten, Ernten bis hin zum Abblatten der getrockneten Kräuter, Herstellen der Teemischungen, das Etikettieren und Abfüllen der Säckchen, das Ausführen der Bestellungen und Liefern in Chrämerei, Restaurant und Lade-Kafi selber aus. Besonders die Blütenernte ist eine schöne Arbeit für sie. Erntetage sind jeweils Montag, Mittwoch und Freitag.

Die Minzen- und Thymianernte erfordert ein gutes Augenmass und viel Ausdauer. Die geernteten Blüten und Kräuter werden in den Trocknungsraum gebracht, auf dem stapelbaren Trocknungsregal ausgelegt und mit Hilfe des Luftentfeuchters während drei bis acht Tagen getrocknet. Da-

nach werden sie in Kartonkisten gelagert. Vor allem im Winter aber je nach Bedarf das ganze Jahr hindurch, werden die Kräuter in der Kräuterwerksatt weiterverarbeitet. Hier wird in Handarbeit jedes Blatt vom Stiel getrennt und feine Stiele werden mit der Pinzette herausgelesen. Die fertig verarbeiteten Kräuter werden in Kartonbehältern aufbewahrt. Bei der Herstellung einer Teemischung wiegen die Mitarbeitenden nach Rezept Kräuter aus den Kartonkisten ab und zerkleinern sie mit Hilfe eines Siebs. Einzelne Kräuter werden auch in ganzen Blättern in die Säckchen zum Verkauf abgefüllt.

Den fertigen Tee kann können die Kunden in der Chrämerei, dem Lade-Kafi, dem Restaurant oder dem Alterswohn- und Pflegeheim kaufen oder geniessen. Es gibt auch die Möglichkeit der Direktbestellung über die Webseite. Natürlich kultiviert und verarbeitet die Kräuterwerkstatt auch Würzkräuter – aber das ist ein Thema für ein anderes Mal!

Freiwillige Mitarbeitende

■ Interview: Brigitte Feuz



Horst Göring

Horst, wie bist du auf die Möglichkeit aufmerksam geworden, hier als Freiwilliger zu arbeiten?

Ich habe 20 Jahre im Alters-, Wohn- und Pflegeheim in der Pflege gearbeitet und von daher kannte ich diese Möglichkeit bereits. Nach meiner Pensionierung arbeitete ich aber erst viereinhalb Jahre im Claro, Grosshöchstetten. Dann machte mich eine Kollegin darauf aufmerksam, dass das Rütihubelbad in der Chrämerei freiwillige Mitarbeiter/innen sucht. Da ich mich sehr mit dem Rütihubelbad verbunden fühle, habe ich diese Chance ergriffen.

Was gefällt dir an deiner Arbeit in der Chrämerei?

Die Kombination von Bio- und Demeter-Produkten und die Arbeit mit begleiteten Mitarbeitenden. Ich kenne sie fast alle von früher, denn meine Frau hat in der Sozialtherapeutischen Gemeinschaft gearbeitet. Da gab es sehr schöne Begegnungen und es sind dadurch auch Freundschaften entstanden.

Meine Frau und ich sind beide in der Seniorengruppe des Quellenhauses und in

der Leiergruppe als freiwillige MA tätig. Für mich war schon immer die Eurythmie sehr wichtig, ich kam aber erst im Rütihubelbad damit direkt in Kontakt. Eurythmie ist eine wertvolle, den ganzen Menschen belebende Aktivität und erst noch eine gute Demenzprophylaxe. Deshalb bin ich immer noch in der Eurythmiegruppe für Pensionierte.

Würdest du die Arbeit als freiwilliger Mitarbeiter weiterempfehlen?

Ja, das würde ich! Die Breite der Einsätze ist einmalig, weil es enorme Möglichkeiten bietet. Es gibt viele verschiedene Arbeitsplätze und ich kann daran mitarbeiten, begleitete Mitarbeiter/innen in den Alltag zu integrieren. Dafür bekomme ich sehr viel Offenheit und Herzlichkeit zurück. Ich finde es schön, dass sie als Persönlichkeiten ernst genommen werden. Meine Arbeit hier ist eine enorme Ressource für mich.

Roland, wie bist du auf die Möglichkeit aufmerksam geworden, hier als Freiwilliger zu arbeiten?

Ich habe das Sensorium besucht und dabei den Aushang «Freiwillige Mitarbeitende gesucht» gelesen. Vorher habe ich sieben Jahre lang für die "Schweizer Tafel" gearbeitet. Das wurde jedoch mit der Zeit etwas eintönig – immer im Auto, immer dieselbe Strecke fahren. Seit ich hier bin, hat sich mein Erinnerungsvermögen stark verbessert.

Was gefällt dir an deiner Arbeit im Sensorium?

Ich habe mit sehr unterschiedlichen Kundengruppen zu tun – von beeinträchtigten bis hin zu hochbegabten Menschen. Oft mache ich Führungen mit Schulklassen – und jede Klasse ist anders. Manuela Schaub nimmt auf, wer uns besuchen kommt und ich bereite mich dann entsprechend auf die Führungen vor. Mir gefällt

die grosse Freiheit, die ich in der Gestaltung meiner Arbeit habe. Zuhause spreche ich Französisch, und auch das kann ich im Sensorium anwenden – hin und wieder habe ich sogar zweisprachige Führungen, etwa mit Schulklassen aus Biel. Ich bin im Moment daran, den Verein «Freunde des Sensoriums» aufzubauen. Aktuell haben wir 16 Mitglieder – als Ziel bis Mitte Jahr sehe ich 30. Der Verein hat den Zweck, das Sensorium mit Mitgliederbeiträgen zu unterstützen. Wichtig sind uns aber auch kritische Rückmeldungen zu den Stationen, damit wir unser Angebot laufend weiterentwickeln können.

Würdest du die Arbeit als freiwilliger Mitarbeiter weiterempfehlen?

Ja auf jeden Fall! Im Sensorium braucht es einfach kontaktfreudige Menschen, die gern vor Gruppen stehen. Es braucht Flexibilität, die Bereitschaft, Neues auszuprobieren und man sollte gern im Team arbeiten. Du bekommst sehr viel zurück – das Schönste ist, wenn du am Schluss einer Führung das Gefühl hast, dass es angekommen ist. Es s'ou fäge!



Roland Käser



Krieg oder Frieden zwischen Menschen und Religionen

Obwohl die Menschheit mit Beginn des 3. Jahrtausends mehr denn je im Materialismus steckt, sind plötzlich unterschiedliche religiöse Auffassungen mit zum heftigsten Kriegsgrund geworden. Neue Konfrontationen zwischen Ost und West sind im Gange. Wie kann da die Kultur zu einer echten Friedensaufgabe zurückfinden?

Beiträge, Gespräche und Gesangsübungen.
Kursleitung: Anton Kimpfler, Freiburg, Regula Berger, Steffisburg

Freitag, 18. bis Sonntag, 20. Oktober 2019
Preis: CHF 320.00

Kurszeiten:
Freitag, 18. Oktober: 20:00 – 22:00 Uhr
Samstag, 19. Oktober: 09:30 – 12:00, 15:00 – 17:30
und 19:30 – 21:30 Uhr
Sonntag, 20. Oktober: 09:30 – 12:00 Uhr

Sommerausstellung

Die Ausstellung zeigt Werke aus dem künstlerischen Schaffen im und ums Rüttihubelbad. Ausgestellt werden künstlerische und kunsthandwerkliche Objekte von BewohnerInnen, MitarbeiterInnen, MieterInnen und Menschen aus dem Umkreis (Freunde und Gönner). Ob die Werke käuflich zu erwerben sind, ist den einzelnen Künstlern überlassen.

An den Wochenenden werden künstlerische Veranstaltungen angeboten. Mehr Einzelheiten finden Sie zu gegebener Zeit auf unserer Webseite www.ruettihubelbad.ch. Eintritt frei, Kollekte.

Durchführungsort: Galerie Rüttihubelbad sowie Lichthof

Vernissage: Samstag 6. Juli 2019, 17 Uhr

Die Ausstellung findet statt vom 6. Juli bis am 18. August 2019

Weihnachtstagung 2019

Weihnacht in der globalisierten Welt



Marcus Schneider, Vorträge
Rachel Maeder-Lis, Eurythmie
Sara Jäggi, Musik

ERATO
Kulturhaus

Sa, 21.–So, 22.12.